



Thurgauer Zeitung
8501 Frauenfeld
052/ 723 57 57
www.thurgauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'329
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 35
Fläche: 55'275 mm²

«Kahlschläge sind nicht nötig»

Verschiedene Obstbauern zwischen Romanshorn und Münsterlingen ohne Vieh haben wegen der neuen Agrarpolitik ihre Hochstämme gefällt – oder überlegen es sich zu tun. Landwirt Roland Heuberger kann sie nicht verstehen.



Obstbauer Roland Heuberger in seinem Hochstammobstgarten, wo sich Vögel und andere Tiere wohlfühlen sollen.

MARKUS SCHOCH

Nach Meinung von Roland Heuberger aus Hosenruck sind Kahlschläge nicht nötig. «Mit kleinen Anpassungen in der Bewirtschaftung ist es weiterhin möglich, die Obstgärten zu erhalten – und sogar noch eine höhere finanzielle Abgeltung zu bekommen.»

Der Landwirt aus der Politischen Gemeinde Wuppenau reagiert mit dieser Aussage auf Obstbauern in der Region zwischen Romanshorn und Müns-

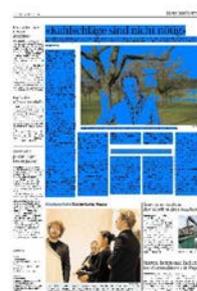
terlingen, die sich als Verlierer der neuen Agrarpolitik für die Jahre 2014 bis 2017 sehen (wir berichteten). Sie haben keine Gras fressenden Tiere. Künftig bekommen sie deshalb nicht mehr automatisch Direktzahlungen für das Land, auf dem die Hochstämme stehen. Einzelne von ihnen haben die Bäume darum bereits gefällt.

Rechnung geht auf

«Das sind Schnellschüsse, die auf einer Fehlinterpretation der

gesetzlichen Grundlagen beruhen», kritisiert Heuberger. Denn für ihn geht die Rechnung auch mit der neuen Agrarpolitik auf, die ökologische Leistungen stärker honoriert. Über seinen ganzen Betrieb gerechnet, erhält er künftig rund 5 Prozent mehr Gelder aus der Bundeskasse. Der Aufwand auf dem Betrieb sei aber tendenziell grösser geworden, räumt er ein.

Heuberger produziert mit etwa 30 Kühen Milch und mit 210 Hochstämmern Mostobst.



Thurgauer Zeitung
8501 Frauenfeld
052/ 723 57 57
www.thurgauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 38'329
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 35
Fläche: 55'275 mm²

Zudem tut er viel, um die Biodiversität auf dem Hof zu fördern – sein drittes Standbein.

Nicht mehr düngen

Mit ökologischer Bewirtschaftung der Obstgärten könnten die wegfallenden Flächenbeiträge sogar mehr als wettgemacht werden, sagt Heuberger. Dazu müssten die betroffenen Bauern die Wiesen zwischen den Bäumen oder ein entsprechend grosses Stück Land im Abstand von maximal 50 Metern einfach extensiv bewirtschaften,

also nicht düngen und relativ spät schneiden. Um die biologische Vielfalt zu erhöhen, brauche es zudem Kleinstrukturen wie Asthaufen, tote Bäume oder Blumenwiesen. Zu den 15 Franken für jeden Baum kämen so nochmals 30 Franken pro Hochstämmer für besondere ökologische Qualität des Obst-

gartens.

Heuberger tut sogar viel mehr als vorgeschrieben für die Natur: An vielen Bäumen hängen Vogelhäuser, er hat Bienenhotels aufgestellt, einen Teich angelegt und Hecken gepflanzt.

Klappt auch in der Praxis

Der Kesswiler Obstbauer und Gemeindeammann Kurt Henauer hatte den Einwand erwartet, den Heuberger vorbringt. Den Weg, den dieser weise, sei aber eine Sackgasse. «Das Modell funktioniert nur in der Theorie. «Auf

einer extensiv genutzten Wiese können junge Bäume nicht nachhaltig grossgezogen werden», ist Kurt Henauer überzeugt.

Heuberger kennt das Argument zur Genüge. Doch es sei falsch. Er habe den Gegenbeweis erbracht. «Was ich propagiere, klappt auch in der Praxis. Ob-

wohl mir immer alle gesagt haben, ich sei auf dem Holzweg.» Ein Teil der Erklärung sei möglicherweise, dass er seinen Betrieb seit 14 Jahren nach den Richtlinien des biologischen Landbaus bewirtschaftet, was sich positiv auf die Qualität der Böden auswirke. «Das Wachstum der Bäume jedenfalls ist tiptop. Und auch die Erträge sind gut, was mir wichtig ist.» Denn Ökologie und Ökonomie dürften kein Widerspruch sein.

Muss sich etwas einfallen lassen

Ziel der neuen Agrarpolitik sei es, dass sich etwas ändere in der Landwirtschaft, ruft Heuberger in Erinnerung. «Man muss sich als Bauer etwas einfallen lassen und sich neu ausrichten.» Heute seien die Direktzahlungen an konkrete Leistungen geknüpft. «Und das ist gut so.»

Mäuse sind kein Problem

Vor der extensiven Bewirtschaftung der Obstgärten scheuen sich Bauern wie der Neukircher Helmut Müller vor allem wegen der Mäuse, die dann zu einer noch grösseren Plage werden, als sie es jetzt schon sind. Roland Heuberger aus Hosenruck kann die Befürchtungen nicht nachvollziehen. «Nach meiner Erfahrung habe ich in den Obstgärten mit extensiver Bewirtschaftung nicht mehr Mäuseprobleme als bei den intensiv genutzten Flächen.» Wichtig sei, die natürlichen Feinde der Mäuse wie

Mauswiesel oder Greifvögel zu fördern. Mit Asthaufen, offenen Gräben oder Sitzstangen lasse sich viel bewirken. «Dies spricht sogar noch für Obstgärten mit biologischer Qualität, da dort genau diese Kleinstrukturen vorhanden sein sollten.» Im weiteren habe er festgestellt, dass durch Altgrasstreifen ausserhalb des Obstgartens die Mäuse weggelockt werden könnten und sich die Nager vermehrt in diesen Vegetationsinseln statt bei den Baumwurzeln einnisten würden. (mso)